Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 43 (1983-1984)

Heft: 4

Artikel: Was ist neu an der "Neuen Grammatik"?

Autor: Sitta, Horst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was ist neu an der «Neuen Grammatik»?*

Horst Sitta

1. Zur Einführung

2. Linguistische Operationen
2.1 Linguistische Operationen im Überblick
2.2 Zur Klangprobe
2.3 Zur Verschiebeprobe
2.4 Zur Ersatzprobe
2.5 Zur Umformungsprobe
2.6 Zur Abstrichprobe
2.7 Zur Bedeutung der Operationen insgesamt

3. Die Lehre von den Wortarten
3.1 Alte und neue Wortartenlehre
3.2 Die Wortarten im Überblick
3.3 Verben
3.4 Nomen
3.5 Adjektive
3.6 Pronomen
3.7 Partikeln

4. Die Lehre von den Satzgliedern
4.1 Zur Geschichte und Kritik der traditionellen Satzgliedlehre
4.2 Prinzipien einer neuen Satzgliedlehre
4.3 Die Satzglieder im Überblick
4.4 Zur Bestimmung der verbalen Teile
4.5 Zur Bestimmung der fallbestimmten Glieder

5. Neue Begriffe — neue Termini?

Literatur

* Für freundschaftliche Hilfe danke ich Walter Flückiger, Hans Glinz, Stefan Niggli und Gerhard Würgler.

1. Zur Einführung

Seit eine neue Generation von Sprachbüchern in unsere Schulen kommt, stossen wir in den Grammatikteilen auf Neuerungen. Sie betreffen auf der einen Seite den Grammatik*unterricht,* auf der anderen Seite die Grammatik selbst (Grammatik verstehen wir hier als System von Aussagen über die Sprache). Vom Grammatik*unterricht* soll hier nicht die Rede sein; schon öfter hat es Veranstaltungen zu Fragen des Grammatikunterrichts im Kanton gegeben. Überdies soll im Rahmen eines breit angelegten Kurses zu Problemen des Deutschunterrichts in der Volksschule insgesamt (vgl. die gesonderte Ankündigung auf Seite 21 im roten Teil) auch auf Fragen des Grammatikunterrichts eingegangen werden. Hier soll die Rede sein von der Grammatik selbst. Was ist eigentlich neu an ihr?

Es sind im Grunde vier Punkte, die neu sind:

1. Die «Neue Grammatik» baut auf einem System wissenschaftlicher Verfahren auf, auf *Operationen.*
2. Wir treffen auf eine neue *Wortarteneinteilung,* — statt zehn Wortarten werden fünf unterschieden.
3. Es gibt eine neue *Satzgliedlehre.*
4. In einigen Fällen tauchen neue — fremde — *Fachausdrücke* auf.

Alle genannten Bereiche haben ihre wissenschaftliche Reform durch Hans Glinz erfahren, der — vor allem zusammen mit seiner Frau Elly Glinz — das Schweizer Sprachbuch erarbeitet hat. Seine Ideen haben aber — z. B. über die Duden-Grammatik — längst weitere Aufnahme und Anerkennung gefunden, innerhalb und ausserhalb der Schule.
Wir gehen im folgenden etwas genauer auf die genannten Bereiche ein. Dabei rechnen wir mit unterschiedlichen Leserinteressen. Hier mag gelten: Wer Überblick sucht, orientiere sich an den Tabellen; wer detailliertere Information verlangt, möge den zusammenhängenden Text lesen.

2. Linguistische Operationen

In der neuen Grammatik spielen folgende Operationen eine Rolle:

2.1 Linguistische Operationen im Überblick

1. **Klangprobe**:
   Kontrolliertes lautes Lesen eines schriftlich vorliegenden Textes mit dem Ziel, eigenes Textverstehen deutlich zu machen.
   Anwendungsbereich: In der Grammatik: Bestimmung der Grenzen eines Satzes, Lokalisierung von Zweideutigkeit (z.B. im Zusammenhang mit der Abgrenzung eines Satzglieds); im Leseunterricht: probendes Interpretieren (in der Frage, wie ein Text gelesen werden soll).

2. **Verschiebeprobe**:
   Kontrollierte Veränderung der Abfolge einzelner Wörter oder ganzer Wortblöcke im Satz oder der Teilsätze im zusammengesetzten Satz.
   Anwendungsbereich: In der Grammatik: Abgrenzung von Satzgliedern und Klärung von Mehrdeutigkeit; beim Verfassen von Texten: Herstellung abwechslungsreicheren Ausdrucks und Verbesserung des argumentativen Aufbaus der Rede.

3. **Ersatzprobe**:
   Gezielte Ersetzung eines Wortes oder einer Wortgruppe im Satz, formgebunden (Ersatz unter Bindung an die Wortform, nicht an den Inhalt) oder sinngebunden (Ersatz unter Berücksichtigung des Inhalts, nicht notwendig auch der Form).
   Anwendungsbereich: In der Grammatik: Bestimmung von Satzgliedern, auch von Wortarten, überhaupt: Erkennen von Strukturen. Beim Verfassen von Texten: systematische Erzeugung von Alternativformulierungen.

4. **Umformungsprobe**:
   Komplexe Umwandlung der Struktur eines Satzes in eine äquivalente bei strenger Bindung an den Inhalt des Ausgangssatzes; es handelt sich hier praktisch um eine quantitativ erweiterte sinngebundene Ersatzprobe.
   Anwendungsbereich: wie bei der Ersatzprobe.

5. **Abstrichprobe**:
   Gezielte Weglassung von Wörtern oder Satzgliedern (oder auch Teilsätzen) innerhalb eines Satzes.
   Anwendungsbereich: In der Grammatik: Bestimmung des grammatischen Minimums eines Satzes und im Zusammenhang damit Bestimmung (strukturell) notwendiger und nicht notwendiger Satzglieder. Für die Schule ist diese Operation von eher geringer Bedeutung.

2.2 Zur Klangprobe:

Bei der Klangprobe handelt es sich um die kontrollierte Umsetzung eines schriftlich vorliegenden Textes in die mündliche Form (einfacher gesagt: um das laute Lesen eines schriftlich vorliegenden Textes). Ziel ist dabei, die Weise, wie ein Leser den Text versteht, für andere hörbar zu machen. Dabei geht es im Grunde um einen Vorgang, der bei jedem Lesen eines Textes abläuft, ohne dass wir uns dessen überhaupt bewusst sind: Man nimmt verstehend eine Folge von Wörtern auf und gibt damit dieser Wortfolge einen Sinn. Ein Beispiel mag das zeigen: Ein russischer Zar soll einmal das Begnadigungsgesuch eines zum Tode Verurteilten mit der Notiz versehen haben:

«Begnadige nicht hinrichten»

Der Zar hat kein Komma gesetzt. Wie haben Sie gelesen? In Ihrem Lesen haben Sie der Wortfolge einen bestimmten Sinn geben müssen. Der Beamte, der den kaiserlichen Willen weiterzureichen hatte, hatte es schwer. Er konnte verstehen:

«Begnadige nicht, hinrichten!»

Er konnte aber auch verstehen:

«Begnadige, nicht hinrichten!»

Dem Komma in der Schrift entspricht im Mündlichen eine unterschiedliche Lautung, die — jedenfalls hier — mit einer unterschiedlichen Sinngebung verbunden ist.
Das Beispiel macht im übrigen gleichzeitig die Grenzen der Klangprobe sichtbar: Klangproben führen nicht etwa auf das *richtige* Lesen, sie machen nur verschiedene Lese- und Verstehensmöglichkeiten hörbar und damit der Verständigung zugänglich.
Als eine linguistische Operation ist die Klangprobe von H. Glinz zur Definition des Satzes entwickelt worden. Er definiert den Satz als «die kleinste Sprecheinheit, die kleinste ‚Hervorbringungseinheit', die kleinste Atemeinheit der normal dahinfliessenden Rede» (H. Glinz: Die innere Form des Deutschen. Bern/München 1952, [6]1973. S. 74). Darüber hinaus hilft sie ihm im Zusammenhang mit anderen Operationen bei der Satzgliedbestimmung. So ist etwa in dem (isolierten) Satz

«Er ging nach dem Streit mit seiner Frau ins Kino»

nicht entscheidbar, ob jemand nach dem Streit mit seiner Frau (allein oder mit irgend jemandem) ins Kino ging oder ob er nach dem Streit (mit irgend jemandem) mit seiner Frau ins Kino ging. Die Klangprobe kann diese Zweideutigkeit — wie schon gesagt — nicht auflösen, sie kann sie aber (im unterschiedlichen Lesen) deutlich machen.
Klangproben haben im Deutschunterricht auch ausserhalb der grammatischen Arbeit ihren vernünftigen Ort, so z. B. bei der Bemühung um die angemessene Form des Vortrags eines Gedichts oder eines Lesestücks. Aber auch beim schriftlichen Formulieren ist die Klangprobe eigentlich unentbehrlich: Schreibend prüft man immer wieder: Wie tönt es? — Grundsätzlich handelt es

sich hier um dasselbe, was auch in der Arbeit an einem szenischen Text in der Theaterprobe zwischen Regisseur und Schauspielern geschieht.

2.3 Zur Verschiebeprobe (auch Umstellprobe:)

Bei der Verschiebeprobe handelt es sich um die kontrollierte Veränderung der Abfolge von Wörtern oder ganzen Wortblöcken im Satz oder von Teilsätzen im zusammengesetzten Satz. Dabei muss der Satz grammatisch korrekt bleiben, und die Information, die er enthält, darf nicht fassbar verändert werden (d. h. es dürfen allenfalls geringfügige Veränderungen vorkommen, z. B. solche der Gewichtung). Ein Beispiel:

«Die Eishockeymannschaft aus Davos trifft morgen hier ein.»

Hier gibt es folgende (akzeptierte) Verschiebemöglichkeiten:

«Morgen trifft hier die Eishockeymannschaft aus Davos ein.»
«Hier trifft morgen die Eishockeymannschaft aus Davos ein.»

Bei diesen Verschiebungen spüren wir zwar jeweils eine Veränderung in der Gewichtung der einzelnen Aussageteile, doch ist dies gemäss der oben formulierten Regel zugelassen.
Nicht zulässig wäre:

«Morgen die Eishockeymannschaft aus Davos hier trifft ein.»
«Hier morgen die Eishockeymannschaft aus Davos trifft ein.»

Diese Sätze sind grammatisch nicht korrekt.
Nicht zulässig wäre auch:

«Die Eishockeymannschaft trifft morgen aus Davos hier ein.»

Dieser Satz ist zwar grammatisch korrekt, seine Information ist aber gegenüber dem Ausgangssatz fassbar verändert: Plötzlich handelt es sich nicht mehr um eine Eishockeymannschaft aus Davos, sondern um eine (von irgendwoher!), die — aus Davos kommend — hier eintrifft.

Verschiebeproben spielen bei der Abgrenzung von Satzgliedern eine zentrale Rolle. Bei H. Glinz ist *Satzglied* durch die Verschiebeprobe geradezu mitdefiniert: Satzglied ist, was sich innerhalb des Satzes ohne fassbare Informationsveränderung nur geschlossen verschieben (und gesamthaft ersetzen) lässt (vgl. dazu ausführlicher Abschnitt 4.2).
Darüber hinaus dient die Verschiebeprobe in der Linguistik z. B. zur Unterscheidung von formal gleichen, aber der Bedeutung nach unterschiedlichen sprachlichen Gebilden. So scheinen z. B. die beiden folgenden durch *wenn* eingeleiteten Teilsätze von ganz gleicher Art zu sein:

«Ich komme, *wenn wir einen Schritt weitergekommen sind.*»
Das ist das Original, *wenn Sie bitte einen Schritt weitergehen.*»

Bei dem ersten Satzgefüge lässt sich aber, wenn man es einer Verschiebeprobe unterwirft, auch sagen:

«*Wenn wir einen Schritt weitergekommen sind,* komme ich.»

Hingegen lässt sich für das zweite nicht sagen:

«*Wenn Sie bitte einen Schritt weitergehen,* ist das das Original.»

Allenfalls lässt sich sagen:

«*Wenn Sie bitte einen Schritt weitergehen:* — das ist das Original.»

Die Verschiebeprobe zeigt hier freilich zunächst nur, dass Unterschiede bestehen; *welcher Art* die Unterschiede sind, müssen feinere Proben erweisen.
Verschiebeproben können im Deutschunterricht auch beim Verfassen von Texten herangezogen werden. Nicht selten wirken — zumal in der Primarschule — schriftliche Texte dadurch eintönig, dass sie immer wieder eine gleiche Satzgliedabfolge aufweisen, nämlich die Abfolge *Subjekt — Prädikat — Objekt.* Die Arbeit mit der Verschiebeprobe kann hier zu einem abwechslungsreicheren Ausdruck führen.
Schliesslich kann die Verschiebeprobe helfen, doppeldeutige Konstruktionen zu vermeiden. So erweist z. B. die Verschiebeprobe, kombiniert mit der Klangprobe, die Doppeldeutigkeit des auf Seite 6 herangezogenen Beispiels eindeutig, wenn man formuliert:

«Er ging nach dem Streit mit seiner Frau ins Kino.»
«Nach dem Streit mit seiner Frau ging er ins Kino.»
«Nach dem Streit ging er mit seiner Frau ins Kino.»

2.4 Zur Ersatzprobe:

Bei der Ersatzprobe geht es um die kontrollierte Ersetzung eines Wortes oder einer Wortgruppe innerhalb eines Satzes. Je nachdem, für welche Zwecke man sie einsetzen will, gelten zusätzliche Bedingungen:

1. In der Linguistik wird die Ersatzprobe zur *Klassifikation* (Bestimmung) von Satzgliedern herangezogen. In dem Satz «Marco sieht Reto» beispielsweise ist an keinerlei grammatischem Signal erkennbar, wer wen sieht. Die Glieder dieses Satzes werden durch die Verschiebeprobe *segmentiert* (d. h. abgetrennt), sie heissen *Marco, sieht* und *Reto.* Sie sind aber damit noch nicht *klassifiziert,* d. h. in ihrem Wert bestimmt. *Klassifiziert* werden sie dadurch, dass ihnen eine bestimmte Rolle im Satz zugewiesen wird, und dazu müssen sie in ihrem Fall bestimmt werden. Das wiederum ist dadurch möglich, dass man die im Ausgangssatz vorkommenden Nomen durch Wörter ersetzt, die den Fall deutlich zeigen, z. B. durch (männliche) Pronomen, also «Marco sieht Reto» durch «Er sieht ihn» oder «Ihn sieht er». Welcher Ersatz angemessen ist, kann nur der Zusammenhang erweisen.
In diesem Fall hat man sich an der *Form* orientiert, es ist ohne grosse Rücksicht auf den *Inhalt* ersetzt worden. Hätte der Ausgangssatz gelautet «Manuela sieht Gaby», hätten wir, um unser Ziel zu erreichen, auch ersetzen müssen: «Er sieht ihn» (bzw. «Ihn sieht er»), weil «Sie sieht sie» genauso uneindeutig wäre wie der Ausgangssatz. Wir sprechen hier von einer *formgebundenen Ersatzprobe.*

2. Von einer Ersatzprobe spricht man aber auch, wo orientiert am *Inhalt* — ohne (notwendige) Rücksicht auf die Form — ein Wort oder eine Wortgruppe ersetzt wird. Ein solcher Fall liegt vor, wo ein Leser etwa auf ein unverständliches Wort trifft und dieses — probeweise — durch ein verständliches ersetzt, von dem er annimmt, es bedeute das gleiche wie das Wort im Ausgangstext. Ein Beispiel aus der Schule. Im Lesebuch *Riesenbirne und Riesenkuh* steht der Text *Urwald in der Stadt* (Seite 38). Darin kommt das — für den Zweitklässler eher unvertraute — Wort *Bürgersteig* vor.

«Gleich in den Seitenstrassen fängt es an.
Zwischen Hausmauer und Bürgersteig.»

Was bedeutet es? Man macht eine Ersatzprobe, wenn man *Bürgersteig* durch *Trottoir* ersetzt. Eine Fussnote im Lesebuch bestätigt, dass die Ersatzprobe zutreffend ist.
Eine solche Ersatzprobe nennt man eine *sinngebundene Ersatzprobe.*
Formgebundene Ersatzproben spielen im Grammatikunterricht dort eine Rolle, wo es um das Erkennen von *Strukturen* geht. Das ist z. B. der Fall bei der Bestimmung von Satzgliedern und Wortarten:

«Wir arbeiten gern zusammen»
essen
leben
sind
VERB

Sinngebundene Ersatzproben kann man beim Verfassen von Texten einsetzen, wo es etwa um die kontrollierte Erzeugung von alternativen Formulierungen geht, z. B.:

«Ich finde das ausgezeichnet.»
gut
grossartig
eine ausgezeichnete Lösung
eine glänzende Sache

Sie haben ihren Wert im Prozess des Schreibens beim Formulieren selbst, aber auch bei der Überprüfung oder Verbesserung von Texten. Auch hier wird nicht über die Probe *entschieden,* welche Formulierung gut oder richtig ist. Es wird lediglich *gesammelt,* was möglich scheint. Entschieden wird dann unter Berücksichtigung der Schreibabsicht, des zwischen Schreiber und Empfänger bestehenden Verhältnisses, der vermuteten Erwartungen des Empfängers usw.

2.5 Zur Umformungsprobe:

Bei der Umformungsprobe handelt es sich um die Umwandlung der Struktur eines grösseren sprachlichen Gebildes, besonders eines Satzes. Dabei muss der Inhalt des Ausgangssatzes auch in der neuen Formulierung erhalten blei-

ben. Im Grunde geht es um das gleiche wie bei der sinngebundenen Ersatzprobe. Der Unterschied ist ein quantitativer: Die Umformungsprobe geht weiter.
Eine Umformungsprobe liegt vor, wenn — wie im folgenden Beispiel — aus einem Satzglied ein Teilsatz wird:

«*Bei schlechtem Wetter* findet das Fest im Saal statt.»
«*Wenn das Wetter schlecht ist,* findet das Fest im Saal statt.»

Umgekehrt können Teilsätze in Satzglieder umgeformt werden:

«*Weil das Wetter schlecht ist,* findet das Fest im Saal statt.»
«*Wegen schlechten Wetters* findet das Fest im Saal statt.»

Für die Anwendung der Umformungsprobe in der Schule gilt im wesentlichen, was zur sinngebundenen Ersatzprobe gesagt worden ist.

2.6 Zur Abstrichprobe (auch Weglassprobe):

Bei der Abstrichprobe geht es um die gezielte Weglassung von Wörtern oder Satzgliedern innerhalb eines Satzes.

An einem Beispiel erläutert:

«Wir trafen uns gestern in der Stadt.»
«Wir trafen uns gestern.»
«Wir trafen uns.»
«Wir trafen.»

Offenbar kann man den Satz, ohne ihn grammatisch zu zerstören, über die Stufe «Wir trafen uns» hinaus nicht weiter verkürzen.
Diese Probe ist in der Linguistik entwickelt worden im Zusammenhang mit dem Versuch, für einen Satz *notwendige* von *nicht notwendigen* Gliedern zu unterscheiden und auf dieser Grundlage feste Grundmuster des deutschen Satzbaus (sogenannte «Satzbaupläne») zu beschreiben.

In der Schule spielt die Abstrichprobe eine verhältnismässig geringe Rolle. Unter veränderten Ausgangsbedingungen (bezogen nämlich auf Inhaltliches) kann sie beim Verfassen von Texten Anwendung finden, wenn es um die Aufgabe der Kürzung eines Textes geht. Eine grössere Bedeutung hat ihr Gegenstück, die *Entfaltungsprobe,* d. h. der kontrollierte Versuch, eine bestimmte Struktur auszubauen, zu erweitern. Dafür kommen sowohl Sätze als auch Satzglieder (Erweiterung durch Attribute) in Frage.

2.7 Zur Bedeutung der Operationen insgesamt:

Die linguistischen Operationen haben im Sprachunterricht heute einen festen Platz. Über den Grammatikunterricht hinaus, in dem und für den sie entwickelt worden sind, finden wir sie in verschiedenen Lernbereichen des Deutschunterrichts (Texte herstellen, rezitieren, Theater spielen usw.). Sie sind der Sprache nicht von aussen aufgenötigt; vielmehr handelt es sich um Verfahren, die der Sprache in ihrem lebendigen Vollzug abgelauscht sind, die im Alltag (freilich dort nicht systematisiert) an vielen Orten anzutreffen sind und die in der Schule schon im Primarschulbereich verfügbar sind.

3. Die Lehre von den Wortarten

3.1 Alte und neue Wortartenlehre

In der Vergangenheit hat man zehn Wortarten unterschieden. Diese traditionelle Wortartenlehre ist Ergebnis eines historischen Prozesses, der in der Antike (mit Aristoteles) begonnen hat und für die deutsche Grammatik Ende des 18. Jahrhunderts vorläufig abgeschlossen worden ist. Danach unterschied man:

1. Substantiv (Hauptwort, Dingwort)
2. Adjektiv (Eigenschaftswort, Wiewort)
3. Pronomen (Fürwort)
4. Artikel (Geschlechtswort)
5. Numerale (Zahlwort)
6. Verb (Zeitwort, Tätigkeitswort, Tunwort)
7. Adverb (Umstandswort)
8. Präposition (Vorwort, Verhältniswort)
9. Konjunktion (Bindewort)
10. Interjektion (Empfindungswort, Ausrufewort)

Diese Zusammenstellung (wir wollen lieber nicht von einem *System* sprechen) ist durch innere Uneinheitlichkeit, ja Widersprüchlichkeit gekennzeichnet; das ist eine (fast zwangsläufige) Folge der Tatsache, dass sie nicht aus *einer* systematisierenden Idee heraus entstanden ist, sondern wechselnden Interessen im Lauf von Jahrtausenden folgt. Worin besteht diese Uneinheitlichkeit, die letztlich die Entwicklung einer neuen Wortartenlehre notwendig gemacht hat?

Bei der Wortartenunterscheidung sind drei unterschiedliche Klassifikationsansätze im Spiel, die sich wechselseitig stören, ja ausschliessen:

1. Nach *formalen* Kriterien wird das *Verb* bestimmt — das Verb ist die Wortart, die durch das Merkmal *konjugierbar* definiert ist (alles, was konjugiert werden kann, ist ein Verb).
2. Nach *inhaltlichen* Kriterien wird die Wortart *Numerale* bestimmt: Numerale ist alles, was mit *Zählen* zusammenhängt. Hier finden sich dann formal so unterschiedliche Wörter in einer Gruppe zusammen wie *zwei, zweitens, zweiter, zweimal, Million* (aber dann wieder nicht z. B. *Paar, Dutzend).*
3. Nach ihrer *Funktion im Satz* werden bestimmte Wörter verschiedenen Wortarten zugeteilt, wenn etwa das Wort *seit* einmal als eine Konjunktion («*Seit* er ins Parlament gewählt worden ist, habe ich ihn nicht mehr gesehen.»), ein anderes Mal als eine Präposition («*Seit* seiner Wahl ins Parlament habe ich ihn nicht mehr gesehen.») klassifiziert wird. Dabei bleibt doch das *Wort als Wort* dasselbe. Verschieden ist ja lediglich die Stellung im Satz und die Aufgabe, die das Wort jeweils erfüllt.

«Was nun?» kann man fragen. Ist nun *Million* ein Zahlwort oder ein Substantiv, ist *seit* eine Präposition oder eine Konjunktion?
Das Durcheinander und die damit verbundenen Probleme lösen sich auf,

wenn man sich für die Wortartenbestimmung auf *ein* Kriterium festlegt. Das eine Kriterium, das heute zugrunde gelegt wird, ist das der *formalen Prägung*. Danach unterscheidet man:

1. Verb
2. Nomen
3. Adjektiv
4. Pronomen
5. Partikel

Tabellarisch stellt z. B. das neue Zürcher Sprachbuch für die Sekundarschule, *Welt der Wörter,* die Wortarten so dar (Seite 185):

3.2 Die Wortarten im Überblick

Wörter

- **veränderbare Wörter**
  - **konjugierbare Wörter**
    - **Verben**
  - **deklinierbare Wörter**
    - **Nomen**
    - **Adjektive**
    - **Pronomen**
- **unveränderbare Wörter**
  - **Partikeln**

Verben

Verben nennen wir die konjugierbaren Wörter. Sie lassen sich so verwenden:

Ich **komme.**

Er **kam.**

Ich **werde kommen.**

Ich **bin gekommen.**

Ich **habe angefangen.**

Verbformen:

Personalform	kommst
Infinitiv	kommen
Partizip 1	kommend
Partizip 2	gekommen
Verbzusatz	**ab**sitzen Sitz **ab!**

Verbarten:

Hilfsverben	Er **ist** gekommen.
Modalverben	Er **kann** kommen.

Nomen

Nomen (oft auch Substantive genannt) nennen wir deklinierbare Wörter, die **Lebewesen, Sachen** und **Gedachtes** bezeichnen.

Nomen haben ein Geschlecht:

männlich: _____

weiblich: _____

sächlich: _____

Nomen können in der **Einzahl** oder in der **Mehrzahl** stehen.

Einzahl: _____

Mehrzahl: _____

Adjektive

Adjektive nennen wir deklinierbare Wörter, die sich so verwenden lassen:

das **schöne** Lied

das Lied ist **schön**

schön singen

Adjektive lassen sich steigern:

das **schöne** Kleid

das **schönere** Kleid

das **schönste** Kleid

schön singen

schöner singen

am schönsten singen

Pronomen

Pronomen nennen wir alle deklinierbaren Wörter, die nicht Nomen oder Adjektiv sind.

Pronomen sind **Stellvertreter** oder **Begleiter**.

Zwei häufig gebrauchte Pronomen sind:

Das Personalpronomen
Das Personalpronomen ist ein **Stellvertreter**.

Paul fotografiert Blumen.
Er fotografiert **sie**.

Der Artikel
Der Artikel ist ein **Begleiter** des Nomens:

der Mann, **ein** Mann

_____ Frau, _____ Frau

_____ Kind, _____ Kind

Partikeln

Partikeln nennen wir alle unveränderbaren Wörter.

Partikeln sind also Wörter wie:

_____

_____

_____

Partikeln sind:

Die Präpositionen

Die Mücke _____ Ohr

des Stiers lachte _____ seine Hilflosigkeit

Die Konjunktionen

Hans _____ Ruedi

schmeckt es, _____ ich

habe wenig Appetit, _____ es heiss ist.

Wir gehen im folgenden auf die Probleme der Ordnung des Wortschatzes nach Wortarten detaillierter ein.

3.3 Verben

Verben sind alle Wörter, die man nach folgendem Muster verändern kann:

ich	— e	also z. B. ich nehme	ich arbeite
du	— (e) st	du nimmst	du arbeitest
er	— (e) t	er nimmt	er arbeitet
sie	— (e) t	sie nimmt	sie arbeitet
es	— (e) t	es nimmt	es arbeitet
wir	— en	wir nehmen	wir arbeiten
ihr	— (e) t	ihr nehmt	ihr arbeitet
sie	— en	sie nehmen	sie arbeiten

Die reguläre Veränderung des Verbs heisst *Konjugation.*

Im einzelnen lassen sich folgende Kategorien unterscheiden:

a) *Person* (Sprecherrolle):

1. Person: die Ich-Rolle
2. Person: die Du-Rolle
3. Person: die Er-Rolle

b) *Zahl* (Numerus):

Einzahl (Singular):	ich nehme
	du nimmst
	er/sie/es nimmt
Mehrzahl (Plural):	wir nehmen
	ihr nehmt
	sie nehmen

c) *Zeit* (Tempus)

Präsens	sie geht	sie lacht
Präteritum	sie ging	sie lachte
Perfekt	sie ist gegangen	sie hat gelacht
Plusquamperfekt	sie war gegangen	sie hatte gelacht
Futur I	sie wird gehen	sie wird lachen
Futur II	sie wird gegangen sein	sie wird gelacht haben

d) *Aussageweise* (Modus, Modalform):

Indikativ	er nimmt	er arbeitet
Konjunktiv I	er nehme	er arbeite
	er habe genommen	er habe gearbeitet
Konjunktiv II	er nähme	er arbeitete
	er würde nehmen	er würde arbeiten
	er hätte genommen	er hätte gearbeitet
Imperativ	nimm/nehmt!	arbeite/arbeitet!

e) *Aktiv/Passiv:*

Aktiv:	Ich tröste, tröstete...
Werden-Passiv/Vorgangspassiv:	Ich werde getröstet...
Sein-Passiv/Zustandspassiv	Ich bin getröstet...

Beim Verb lassen sich vier Gruppen von verbalen Formen unterscheiden:

1. Personalformen: ich stehe, du stehst..., ich stand...
2. Infinitiv: stehen
3. Partizip I: stehend
4. Partizip II: gestanden

Mit den sogenannten *Stammformen* (ich gehe — ich ging — ich bin gegangen; ich arbeite — ich arbeitete — ich habe gearbeitet) ist die Konjugationsart des Verbs bestimmt.

3.4 Nomen

Nomen sind alle Wörter, die folgende Bedingungen erfüllen:

a) Sie sind deklinierbar, d. h. an ihnen sind die vier Fälle (Kasus) zu unterscheiden:

Nominativ (Werfall)	der Mann	die Frau	das Kind
Genitiv (Wesfall)	des Mannes	der Frau	des Kindes
Dativ (Wemfall)	dem Mann(e)	der Frau	dem Kind(e)
Akkusativ (Wenfall)	den Mann	die Frau	das Kind

b) Sie sind (grundsätzlich) in der Zahl (Numerus) veränderbar:

Einzahl (Singular):	der Mann, die Frau, das Kind
Mehrzahl (Plural):	die Männer, die Frauen, die Kinder

Die Einschränkung, die durch das Wort *grundsätzlich* angesprochen ist, betrifft Nomen, die von ihrer *Bedeutung* her nicht in eine andere Zahl gesetzt werden können, z. B. Abstrakta:

Mut, Tüchtigkeit, Fleiss...

c) Nomen haben jeweils *ein* Geschlecht und zwingen sie begleitende oder sie vertretende Wörter, sich im Geschlecht ihnen anzupassen:

der alte Mann — er
die junge Frau — sie
das kleine Kind — es

3.5 Adjektive

Ajektive sind Wörter, die folgende Bedingungen erfüllen:

a) Sie können im Satz (grundsätzlich) in zweierlei Weise verwendet werden:

1. *dekliniert,* d. h. fallbestimmt, und dann auch zahl- und geschlechtsbestimmt:

   ein *brauchbarer* Vorschlag
   mit den *brauchbaren* Vorschlägen

2. *nicht dekliniert;* sie erscheinen dann endungslos:

die Vorschläge sind *brauchbar*
die Vorschläge gefallen uns *gut*

b) Wenn Adjektive geschlechtsbestimmt verwendet werden, kommen sie in allen drei Geschlechtern (männlich, weiblich, sächlich) vor; in ihrer Form richten sie sich dann nach den Wörtern, die sie begleiten:

ein *brauchbarer* Vorschlag
eine *brauchbare* Idee
ein *brauchbares* Werkzeug

An Adjektiven lassen sich zwei verschiedene Deklinationsarten unterscheiden, die *starke* und die *schwache:*

stark:	*schwach:*
(ein) gesunder Wald	der gesunde Wald
(in) gesundem Wald	im gesunden Wald
gesunde Wälder	die gesunden Wälder

d) Von Adjektiven können in der Regel *Vergleichsformen* gebildet werden:

tüchtig — der tüchtige Arbeiter	Positiv
tüchtiger — der tüchtigere Arbeiter	Komparativ
am tüchtigsten — der tüchtigste Arbeiter	Superlativ

Vergleichsformen können dann nicht gebildet werden, wenn Adjektive schon in ihrer Normalform etwas bezeichnen, was (von der Sache her) nicht *mehr* oder *grösser* oder *besser* usw. werden kann: *tot, ideal* usw.

3.6 Pronomen

Pronomen sind fall-, geschlechts- und zahlbestimmte Wörter, die ein Nomen begleiten und/oder vertreten können (die selbst aber weder Nomen noch Adjektiv sind.) Es handelt sich hier um eine geschlossene Gruppe von Wörtern, die sich tabellarisch zusammenstellen lassen (vgl. S. 17).

3.7 Partikeln

Partikeln sind alle die Wörter, die weder deklinierbar noch konjugierbar sind; d. h. in dieser Gruppe sind alle die Wörter zusammengefasst, die nicht verändert werden können.
Zu den Partikeln gehören mithin z. B.: *sehr, unter, obwohl, mit, nicht, ja, nein, nämlich, freilich, auch, ach, dann, dort, wo.*
Man sieht, es handelt sich um Wörter, die wichtige Aufgaben erfüllen. Besonders wichtig sind zwei Aufgaben: Partikeln können als *Präpositionen* und als *Konjunktionen* dienen. Dabei können *gleiche* Partikeln auch *beide* Aufgaben vesehen, z. B. *seit* (vgl. Seite 11).

Die Pronomen im Überblick

sein seine
ihr ihre
(der seinige, ihrige)
mein meine
(der meinige)
unser unsre
(der unsrige)
dein deine
(der deinige)
euer eure
(der eurige)
①

er es sie
ich
wir
du
ihr
②

der das die
dieser jener
derjenige
derselbe
③

wer was
welcher
was für einer
was für welche
wieviel
④

ein eine
etwas
jemand
⑤

einige
ein paar
etliche
etwelche
mehrere
manche
⑥

viel
mehr
am meisten
soviel zuviel
wenig
weniger
am wenigsten
ein wenig
ein bisschen
genug
⑦

alle
alles
jedermann
jeder
jedweder
jeglicher
männiglich
man
⑧

kein keine
nichts
niemand
⑨

null	0	dreissig	30
eins	1	vierzig	40
zwei	2	fünfzig	50
drei	3	sechzig	60
vier	4	siebzig	70
fünf	5	achtzig	80
sechs	6	neunzig	90
sieben	7	hundert	100
acht	8	.	.
neun	9	.	.
zehn	10	.	.
elf	11	tausend	1000
zwölf	12	.	.
.	.	.	.
.	.	.	.
zwanzig	20		999 999

⑩

solche
solcherlei
derlei
dergleichen
allerlei
allerhand
verschiedenerlei
einerlei
zweierlei
dreierlei
viererlei
.
.
vielerlei
tausenderlei
seinesgleichen
ihresgleichen
meinesgleichen
unseresgleichen
deinesgleichen
euresgleichen
unsereiner
euereiner
⑪

1 **Possessivpronomen**
2 **Personalpronomen** auch als **Reflexivpronomen** verwendbar
3 **Demonstrativpronomen** und **bestimmte Artikel**; auch als **Relative** verwendbar
4 **Interrogativpronomen**; auch als **Relative** verwendbar
5-9 **Indefinitpronomen** und **unbestimmte Artikel**
10 **Zahlpronomen**
11 **Qualitätspronomen**

(Schweizer Sprachbuch 7/8, Seite 197)

4. Die Lehre von den Satzgliedern

Wie die Wortartenlehre, so war auch die klassische Satzgliedlehre an wichtigen Stellen reformbedürftig. Um das zu erläutern, müssen wir etwas ins Detail gehen.

4.1 Zur Geschichte und Kritik der traditionellen Satzgliedlehre

Die schulgrammatische Tradition der Satzgliedbestimmung lässt sich zurückführen auf den deutschen Grammatiker Karl Ferdinand Becker. Er hat 1827 eine Arbeit mit dem Titel *Organism der Sprache als Einleitung zur deutschen Grammatik*, 1831 eine *Schulgrammatik der deutschen Sprache* und 1836—1839 eine dreibändige *Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik* geschrieben. In höchst spekulativer Weise begründet er dort eine Lehre vom deutschen Satz und unterscheidet in diesem Zusammenhang fünf Satzglieder:

Subjekt
Objekt
Prädikat
Adverbiale
Attribut

Diese Satzgliedlehre hat in der Schule einen Siegeszug ohnegleichen erlebt. Die mit ihr begründeten Unterscheidungen werden weitherum noch heute als gleichsam von Natur gegeben betrachtet. Dabei ist dieser Lehre von Anfang an Widerstand erwachsen. Kein Geringerer als Jacob Grimm zählte Beckers Arbeiten zu den Büchern, die «jeder, der auf den rechten Pfad treten will, ganz ungelesen lassen kann». Aber weder er noch andere Gelehrte seiner Zeit konnten der Schule eine überzeugende Alternative anbieten.
Zwei Einwände sind es vor allem, die gegen diese Satzgliedlehre zu erheben sind:

1. Nirgendwo wird in dieser Theorie deutlich formuliert, wie eigentlich ein Satzglied *segmentiert* (abgegrenzt) wird. Das hat zur Folge, dass inkonsequente Satzgliedabgrenzungen unterlaufen. So ist in dem Satz «*Die Tage sind kurz*» «*Die Tage*» Subjekt, in dem Satz «*Schöne Tage sind kurz*» aber nur «*Tage*»; «*Schöne*» ist ein eigenes Satzglied: Attribut.
2. Was als Satzglied abgegrenzt ist, wird in ganz unterschiedlicher Weise bestimmt, einmal gleichsam *formal*, das andere Mal *inhaltlich*. Rein *formal* ist z. B. das Objekt bestimmt (es ist das Satzglied, das im Genitiv, Dativ oder Akkusativ steht und vom Prädikat abhängt); *inhaltlichen* Gesichtspunkten folgt dagegen die Klassifikation (Bestimmung) als Adverbiale *des Ortes, der Zeit, der Art und Weise*. — Dabei kann man ruhig darüber reden, ob Satzglieder *formal* oder *inhaltlich* bestimmt werden sollten, nur sollten eben alle das eine *oder* das andere sein; unbefriedigend ist die *Vermischung* der Ebenen.

4.2 Prinzipien einer neuen Satzgliedlehre

Eine Satzgliedlehre, die den genannten Einwänden entgeht, hat H. Glinz entwickelt. Ihre wissenschaftliche Begründung ist in seinem ersten grossen Buch *Die innere Form des Deutschen* (Bern/München 1952, [6]1973) nachzulesen; leichter zugänglich ist sicher für manche die Darstellung in seinem zweiten Buch *Der deutsche Satz* (Düsseldorf 1957, [6]1970). In den 30 Jahren wissenschaftlicher Diskussion, die zwischen dem Erscheinen dieser Bücher und heute liegen, hat sich vieles von seinen Überlegungen auch über die engere Glinz-Schule hinaus in weitere Bereiche der Sprachwissenschaft und des Sprachunterrichts hinein durchgesetzt. Das hat unter anderem zur Folge, dass die lange Zeit ärgerlicher Unterschiedlichkeit von Grammatikdarstellungen in Sprachbüchern aus unterschiedlichen Kantonen langsam der Vergangenheit anzugehören beginnt.

Nach H. Glinz lässt sich zunächst deutlich definieren, was ein Satzglied ist: *Satzglieder sind diejenigen Wörter oder kleinsten in sich zusammengehörigen Wortgruppen, die sich innerhalb des Satzes ohne fassbare Informationsveränderung nur geschlossen verschieben und gesamthaft ersetzen lassen.* Grundoperation für die *Abgrenzung von Satzgliedern* ist also die *Verschiebeprobe.* Was als Satzglied *abgegrenzt* (segmentiert) ist, muss nun noch im einzelnen näher *bestimmt* (klassifiziert) werden. Dabei wird eine einheitliche, prinzipiell *formale* Ebene durchgehalten. In einem ersten Schritt wird — fast mechanisch — unterschieden:

Verbale Teile
Fallbestimmte Glieder
Fallfremde Glieder

Jede *Bestimmung* abgegrenzter Glieder beginnt danach zweckmässigerweise mit der Frage, welcher dieser drei Grossgruppen ein Glied zuzuordnen sei.

Innerhalb der Grossgruppen wird dann weiter differenziert, wobei wir uns hier auf die Darstellung derjenigen Differenzierungsgrade beschränken, die in die (Volks-)Schulgrammatik hineingewirkt haben (das heisst vor allem: Wir verzichten auf eine weitergehende Klassifizierung der *fallfremden* Glieder).

Tabellarisch dargestellt ergeben sich dabei folgende Satzglieder:

4.3 Die Satzglieder im Überblick

Verbale Teile/Verb

Personalform
Infinitiv
Partizip II
Verbzusatz

Fallbestimmte Glieder

Subjekt
Akkusativobjekt
Dativobjekt
Genitivobjekt
Präpokasus
Adverbialakkusativ
Adverbialgenitiv

Prädikativ
Prädikativ zum Akkusativobjekt

Zu allen Gliedern sind Nachträge und fallbestimmte Glieder mit *wie* und *als* möglich

---

Fallfremde Glieder

Für die Binnendifferenzierung bei den verbalen Teilen und bei den fallbestimmten Gliedern gibt es die folgenden Hilfen:

4.4 Zur Bestimmung der verbalen Teile:

In der Gruppe der *verbalen Teile* lassen sich vier verschiedene Formen unterscheiden:

1. **Personalform**
   Die Personalform ist derjenige verbale Teil, der nach Person, Zahl, Zeit und Aussageweise geprägt ist. Im einfachen Satz steht sie regulär an zweiter, erster oder letzter Stelle:

   «Das *war* ein aufregendes Spiel.»
   « *War* das ein aufregendes Spiel!»
   « *War* das ein aufregendes Spiel?»
   «Was das für ein aufregendes Spiel *war!*»

2. **Infinitiv**
Gemeint ist hier der Infinitiv, der mit der Personalform zusammen ein Gefüge bildet. Steht die Personalform an zweiter Stelle im Satz, so steht der Infinitiv normalerweise an letzter Stelle:

«Das wird morgen sicher ein aufregendes Spiel *werden.*»
«Das kann doch nicht dein Ernst *sein.*»

3. **Partizip II**
An gleicher Stelle wie der Infinitiv kann auch ein Partizip II stehen (ein Partizip I kommt dagegen nicht vor):

«Das ist sicher ein aufregendes Spiel *gewesen.*»
«Hast du das im Ernst so *gemeint?*»

4. **Verbzusatz**
Der Verbzusatz ist der Teil der zusammengesetzten Verben, der sich bei Verwendung des Verbs im Satz von der Personalform ablösen kann:

«Wann kommt ihr heute abend *zurück?*» (zurückkommen)
«Fängst du schon wieder damit *an?*» (anfangen)
«Ich hole euch spätestens morgen wieder *ab.*» (abholen)

Infinitiv und *Partizip II* werden in manchen Grammatiken (z. B. Dudengrammatik) auch unter dem Namen *infinite Formen* zusammengefasst und von der *finiten Form* (= Personalform) abgehoben.
Die verbalen Teile bezeichnet man auch als das *Prädikat* des Satzes. Dabei spricht man von einem *einteiligen Prädikat*, wenn nur die Personalform im Satz vorkommt, von einem *mehrteiligen Prädikat*, wenn auch ein anderer verbaler Teil (oder mehrere) im Satz vorkommen:

Einteiliges Prädikat:
«Der Laden *schliesst* um 7 Uhr.»

Mehrteiliges Prädikat:
«Der Laden *hat* um 7 Uhr *geschlossen.*»
«Der Laden *soll* um 7 Uhr *geschlossen haben.*»

4.5 Zur Bestimmung der fallbestimmten Glieder:

Bei den fallbestimmten Gliedern werden in der Schulgrammatik folgende Unterscheidungen getroffen:

1. **Subjekt**
Das Subjekt ist — formal betrachtet — der Ansatzpunkt für das verbale Geschehen, das den Satz bestimmt. Es stimmt in der Zahl immer mit der Personalform überein und steht grundsätzlich im Nominativ.
Das Subjekt kann man mit Hilfe folgender Verfahren bestimmen:

Infinitivprobe: Man bildet — aus den in den Infinitiv gesetzten verbalen Teilen und allen weiteren Satzgliedern, die mit dem Infinitiv gelesen werden

können — die *verbale Wortkette.* Das Glied, das aus der verbalen Wortkette herausfällt, ist das Subjekt:

«Die Mannschaft hat das Spiel sicher gewonnen.»
«Das Spiel sicher gewinnen // *die Mannschaft*»

Kongruenzprobe: Man ersetzt die Singularform der Personalform durch eine Pluralform (oder die Pluralform durch eine Singularform); das Glied, das seine Zahl (Numerus) mit ändern *muss*, ist das Subjekt:

«Die Mannschaft hat das Spiel sicher gewonnen.»
«*Die Mannschaften* haben das Spiel sicher gewonnen.»

Ersatzprobe: Ist die Bestimmung des Subjekts deswegen ein Problem, weil eine Form nicht als Nominativform zu erkennen ist, so ersetzt man die nicht eindeutige Form probeweise durch eine solche, an der der Fallwert unmittelbar ablesbar ist, z. B. durch ein maskulines Pronomen:

«Die Mannschaft hat das Spiel sicher gewonnen.»
«*Er* hat das Spiel sicher gewonnen.»

Hilfsfrage: «Wer oder was?» In der gleichen Situation hilft die Nachfrage mit *Wer oder was?*

«Die Mannschaft hat das Spiel sicher gewonnen.»
«Wer (oder was?) hat das Spiel sicher gewonnen?»
«*Die Mannschaft*»

2. **Prädikativ** (Gleichsetzungsnominativ)
Das Prädikativ ist ebenfalls ein Satzglied im Nominativ. Anders als das Subjekt ist das Prädikativ aber fester Bestandteil der verbalen Wortkette, d. h. es fällt bei einer Infinitivprobe nicht heraus:

«Das ist aber ein starkes Stück.»
«*Ein starkes Stück* sein // das.»

Das Prädikativ kommt nur in Verbindung mit wenigen Verben vor (die allerdings häufig benutzt werden), so *sein, scheinen, werden, heissen, dünken* und beim Passiv von Verben wie *nennen* und *schelten.* Man nennt das Prädikativ auch *Gleichsetzungsnominativ.*

3. **Objekte** (Akkusativobjekt, Dativobjekt, Genitivobjekt)
Wir haben oben das Subjekt als den *Ansatz*punkt des verbalen Geschehens bezeichnet. Entsprechend kann man die Objekte — in unterschiedlicher Weise — als *Ziel*punkte des verbalen Geschehens betrachten. Sie stehen im Akkusativ, Dativ oder Genitiv; entsprechend unterscheidet man *Akkusativobjekt, Dativobjekt, Genitivobjekt.*

«Morgen werden wir *ihn* sicher treffen.»
«Ich sage es dann *den anderen.*»
«Es bedarf *deiner Bitte* nicht.»

Nomen an Objektstelle sind immer durch Pronomen ersetzbar. Deswegen liegen in folgenden Fällen keine Objekte vor (sondern ein Adverbialakkusativ und ein Adverbialgenitiv, vgl. Nr. 6):

«Er arbeitet *den ganzen Tag.*» (nicht möglich: *ihn*)
«*Dieser Tage* traf ich ihn wieder.» (nicht möglich: *dessen*)

4. **Prädikativ zum Akkusativobjekt** (Gleichsetzungsakkusativ)
Bei einigen wenigen Verben aus dem Bedeutungsumfeld des *Benennens (nennen, heissen, schelten, schimpfen)* kommt neben dem Akkusativobjekt ein zweites Glied im Akkusativ vor. Es steht in besonders enger Beziehung zu diesem — analog der Beziehung des Prädikativs zum Subjekt.

«Sie nannte ihn *einen Betrüger.*»

Man spricht hier von einem *Prädikativ zum Akkusativobjekt;* in manchen Grammatiken heisst es auch *Gleichsetzungsakkusativ.*

5. **Präpokasus**
Ein Präpokasus ist ein fallbestimmtes Satzglied, dessen Fall nicht durch ein übergeordnetes Verb bestimmt ist, sondern durch eine Präposition, die Bestandteil des Satzglieds selbst ist.

«Sie stritten lange *über diese Frage.*»
«Ich habe den ganzen Tag *auf dich* gewartet.»
«*An diesem Tag* kam nichts heraus.»
«*Neben dem Schrank* ist kein Platz mehr.»

Die Kategorie *Präpokasus* fasst zusammen, was früher einerseits *Präpositionalobjekt,* andererseits *(präpositionales) Adverbiale* genannt worden ist.

6. **Adverbialakkusativ/Adverbialgenitiv**
Wir haben oben (vgl. Seite 22f) gesehen, dass es Satzglieder im Akkusativ und im Genitiv gibt, die nicht Objekte sind: Sie sind nicht pronominal ersetzbar. Man nennt solche Glieder *Adverbialakkusativ* und *Adverbialgenitiv.* Inhaltlich handelt es sich meist um Zeit-, Orts- oder Gradangaben:

«Drei Männer kamen *des Weges.*»
«Wir bleiben *einen Monat.*»

7. **Nachträge und fallbestimmte Glieder mit <u>wie</u> und <u>als</u>**
Jedem Glied können Nachträge beigegeben werden, etwa in folgender Art:
«Der Bauer, *ein alter Mann,* konnte damit nichts anfangen.»
«Mit dem Bauern, *einem alten Mann,* konnte man gut reden.»

Solche Glieder sind den Elementen angepasst, denen sie *nachgetragen* sind.
Eine solche Anpassung ist auch nötig, wenn sich an ein Glied noch ein anderes mit *wie* oder *als* anschliesst:

«Ich schätze ihn *wie einen Bruder.*»
«Ich schätze ihn *als einen kompetenten Fachmann.*»

5. Neue Begriffe – neue Termini?

Umlernen ist immer mühsam. Das gilt umso mehr, je länger einem die Dinge vertraut sind, die neu gelernt werden sollen. In dieser Situation mag es für manche hilfreich sein, sich vor Augen zu halten: Nicht alles, was neu aussieht, ist wirklich neu. Wenn heute etwa vom *Nomen* gesprochen wird, wo man früher *Hauptwort, Namenwort, Dingwort, Nennwort* oder *Substantiv* gesagt hat, dann ist in der *Sache* nichts neu. Neu ist nur der *Name*. Man sagt auch: Gleichgeblieben ist der *Begriff*, verändert ist der *Terminus*.

Es gibt eine ganze Reihe von Fällen, wo in der *neuen Grammatik* nur Termini neu sind. Zugenommen haben vor allem *lateinische* Termini. Das hat einen guten Grund: Wir bestimmen *Formen*, und überall in der Grammatik beobachten wir heute das Bestreben, für die Bezeichnung von *Formen* durchgehend *lateinische* Termini heranzuziehen. So kommt es, dass wir z. B. von *Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt* und *Futur* sprechen, wenn wir bestimmte Zeit*formen* meinen. *Deutsche* Ausdrücke sind dagegen für die *Bedeutung* reserviert, die man den Formen zuschreibt. Das setzt uns in die Lage zu sagen, das Präsens drücke aus, was jetzt gerade geschieht, also *Gegenwärtiges* («Er kommt gerade herein.»), was geschehen wird, also *Zukünftiges* («Morgen kommt er.») und *zeitlos Gültiges* («Lügen haben kurze Beine.»). Die Schule sollte hier mitziehen, – die Unterscheidung ist sinnvoll. Dazu kommt: Wenn die lateinischen Termini früh gelernt werden, muss von den Schülern später nicht umgelernt werden. Im übrigen wird damit eine falsche Merkhilfe ausgeschaltet, die oft von den deutschen Termini ausgeht (nicht alle *Verben* sind im vollen Wortsinn *Tätigkeitswörter: sein* und *haben* z.B. nicht, *schlafen* auch nicht).Neu sind in manchen Fällen also nur Termini, nicht Begriffe. Termini sind nie richtig oder falsch, sie sind immer nur mehr oder weniger zweckmässig oder geeignet. Das muss man beachten, wenn man sie beurteilen will. Und bei der Beurteilung vergesse man nicht: Die Termini, die heute im Sprachunterricht in der Schweiz verwendet werden, sind um vieles einheitlicher, als das in der Vergangenheit der Fall war.

Es kommt natürlich auch vor, dass nicht Termini, sondern Begriffe verändert worden sind. Begriff *und* Terminus sind z.B. neu bei der Kategorie *Partikeln*, bei der (neuen) Kategorie *Pronomen*, bei einem Satzglied wie *Präpokasus*. Hier gilt es besonders aufzupassen. *Definiert* sind die Kategorien durch genaue Bestimmungen (z.B. *Partikeln sind Wörter, die weder konjugierbar noch deklinierbar sind);* zur *Benennung* dieses Begriffs ist dann – sekundär – ein Name, ein Terminus herangezogen worden, der nicht *richtig*, sondern *geeignet* sein will. Das heisst dann z. B., dass man eine Kategorie nicht vom Namen, sondern von der (möglichst operationalen) Definition her einzuführen hat.

Bedenken wir bei all dem ein Letztes: Neu ist das Neue an der Grammatik nicht in besonderem Masse für die Schüler (jedenfalls nicht neuer als die «alte Grammatik»); neu ist es zunächst für den Lehrer. *Er* hat hier eine wichtige Aufgabe. Versuchen wir sie so gut wie möglich zu lösen.

Literatur

Boettcher, Wolfgang/Horst *Sitta:* Der andere Grammatikunterricht. München [2]1981.

Duden – Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (= Der Grosse Duden, Band 4). Mannheim, Zürich, Wien [4]1984.

Flückiger, Walter/Max *Huwyler:* Welt der Wörter. Sprachbuch für das 7. Schuljahr (einschl. Lehrerkommentar).

Glinz, Hans/Elly *Glinz* u. a.: Schweizer Sprachbuch. 2. bis 9. Schuljahr (einschl. Lehrerkommentar).

Internationale Schulmusikwochen in Salzburg

In Zusammenarbeit mit dem Landschulrat für Salzburg und dem Institut für vergleichbare Musikerziehung am Mozarteum, Hochschule für Musik, finden im Sommer 1984 im Borromäum zwei Kurse für Musikerziehung statt.

A-Kurs: Vom 31.7. – 9.8. 1984 für Musikerziehung bei 6 – 10jährigen der Grundschule bzw. Primarschule.

B-Kurs: Vom 9.8. – 19.8. 1984 für Musikerziehung bei 10 – 18jährigen der Sekundarstufe 1 an Haupt-, Real-, Sekundar-Mittelschulen und Gymnasien.

Der erst- und letztgenannte Tag ist Anreise und Abreise.

Leitung: Leo Rinderer / 21 internat. bestbekannte Referenten

Gesamtthema: Beiträge zur Didaktik und Methodik eines zeitgemässen Musikunterrichtes. Gegenwartsfragen musikpädagogischer Forschung. Neue Hilfsmittel für den Unterricht.

Nach Eingang der Anmeldung wird ein Verzeichnis über **Festspielvorstellungen** zugesandt, für die wir Eintrittskarten besitzen.

Anmeldung an:

Dr. Leo Rinderer, 8 München 80, Ismaninger Strasse 156, Telefon 089/98 21 50 / A-6020 Innsbruck, Haydnplatz 8